

IM LANDE DSCHINGIS KHANS

Magische Mongolei

Hier kann man tagelang reiten, ohne anderen Menschen zu begegnen

Die Stille und Weite der Mongolei lässt die Seele zur Ruhe kommen

Das klare Wasser kühlt nach einem Tag im Sattel



Kompakt und robust – mongolische Pferde

In der **Nordmongolei** erleben wir alles intensiv: die Farben, die Gerüche, die abrupten Wechsel zwischen hohen Bergzügen und weiten Steppenlandschaften. Auf dem Pferderücken erkunden wir zwölf Tage lang das Land der Nomaden

Text: Bernhard Hagen

Die ersten morgendlichen Sonnenstrahlen fühlen sich warm auf der Haut an, als sich Andrea die mongolische Wildbeeren-Konfitüre auf das über dem Feuer frisch gemachte Fladenbrot schmiert. Wenige Meter hinter der Münchnerin frühstückt Pferd Brandy. Andrea hört das Geräusch, wie das Pferd das sattgrüne Gras ausrupft. Ein leichter Windhauch treibt die Wolkenfetzen über das beeindruckende, tiefblaue Himmelszelt der Nordmongolei. Eine Teekanne über dem knisternden Feuer, sonst herrscht Stille. Noch vor einer Woche quälte sich Andrea durch den Großstadtverkehr ihrer Heimatstadt, um rechtzeitig von einem Termin zum nächsten zu gelangen. So unfassbar weit weg und lang her ist das jetzt – die 43-Jährige denkt keine Sekunde an ihren

Berufsalltag in Deutschland. Als sie hier das erste Mal im Sattel saß, hat sie die Mongolei von einem Moment auf den nächsten in sich aufgesogen. Freiheit, Stille, Natur.

Abenteurer kennen kein Alter

Seit vier Tagen ist Andrea mit ihrem Freund Dietmar in der Mongolei unterwegs. Die beiden sind Teil einer illustren Gruppe von Reisenden: insgesamt acht abenteuerlustige Menschen zwischen 25 und 60 Jahren. Reit-Anfänger und Fortgeschrittene, Studenten und Berufstätige. Dazu Reiseleiterin Mireille, acht mongolische Reiter als Guides und eine Köchin, die jeden Tag schier Unfassbares aus den Satteltaschen hervorzaubert. Mit zwölf Packpferden ist es eine recht ansehnliche Karawane, die die nordmongolische Wildnis erkundet.

Getroffen haben sich die Reisenden in der mongolischen Hauptstadt Ulan Bator. Von dort hat Organisatorin Mireille Wolff-Musy mit ihrem Team von TrekMongolia alles durchgeplant: Mit einem Kleinflugzeug geht es in den Norden. Ab der Provinzstadt Mörön geht es per Geländewagen weiter über Stock und Stein ins Jurten-Camp Toilogt am kristallklaren Hovsgol-See. Hier ist der Startpunkt des Pferdetrecks.

Zuerst wird für jedem Reiter je nach Reitkönnen das passende Pferd aus der kleinen Herde ausgesucht. Die mongolischen Kleinpferde sind außergewöhnlich: Sie vereinen ein überaus gutmütiges Wesen mit ungeahnter Trittsicherheit, Laufwillen, Zuverlässigkeit und einer schier unendlichen Kondition. Es gibt keine bessere Art, das Land des Dschingis Khan zu erkunden, als dem Abenteuer entgegenzureiten.

Genauso, wie es die Nomaden selbst tun. Während Andrea in ihr Frühstücksbrot beißt und mit den Augen die sibirischen Berge im Norden fixiert, kriechen auch die anderen Reisenden aus ihren Zelten.

Land der Gegensätze

Tom Baatar, einer der mongolischen Reiter, der mit seinem wettergegerbtem Gesicht wie ein Indianer aussieht, wird die Gruppe zu den Weißen Seen in der Hochebene von Tsagaannuur führen. Nach dem Frühstück werden die Pferde gesattelt, und los geht's. Die ein Mal krassen, ein anderes Mal fast fließenden Übergänge von kargen Berg- und ausgetrockneten Flussbetten in bunte Blumenwiesen, kristallklare Seen und Märchenwälder sind faszinierend. „Diese Natur ist einmalig. Ich bin als neue Person aus der Mongolei zurückgekommen“, wird Andrea später sagen. „Der Himmel ist blauer, die Wolken weißer, die Nacht schwärzer und die Sterne heller als irgendwo anders.“

Am späten Nachmittag erreicht die Gruppe einen breiten Fluss, eine Überquerung ist unmöglich. „Weiter westlich gibt es einen Fährmann“, sagt Tom Baatar, einen Grashalm zwischen den Lippen. Kurz

darauf erspät die Gruppe tatsächlich zwei Jurten. Der alte Fährmann sitzt auf einem Baumstamm, während seine Frau über dem Feuer Schaffleisch kocht. Als er die Neuankommlinge erspät, springt der Mann flink hoch und begrüßt die Reisenden. Es wird gelacht, vom Schaffleisch und vom traditionellen Milchtee gekostet, bevor der alte Mann das hölzerne Floß bereit macht und die ersten kritisch blickenden Touristen mitsamt ihrer Pferde auffordert, das Gefährt zu betreten. Vier Pferde und vier Reiter haben Platz. Die Fahrt klappt erstaunlich problemlos, auch die Pferde bleiben völlig gelassen. Einige Male steuert der Fährmann das Floß hin und her, bevor er sich winkend von den Reisenden verabschiedet. Er sollte für drei Tage die letzte Menschenseele sein, die der Gruppe begegnet.

Zwei Tagesritte durch Sumpflandschaften und Blumenwiesen später erreichen die Abenteurer die Hochebenen von Tsagaannuur. Eine gewaltige Steppe, so weit das Auge reicht. Die Sonne spiegelt sich in den Weißen Seen. Mongolische Guides und europäische Touristen treten gegeneinander zum freundschaftlichen Pferderennen an. Quer über die Steppe bis zu den Bäumen am Seeufer, ungefähr über einen halben Kilo-

REISEINFOS

Nördliche Mongolei

Anreise: Direktflug von Berlin nach Ulan Bator mit MIAT Mongolian Airlines sowie von verschiedenen deutschen Flughäfen via Peking mit Air China oder via Moskau mit Aeroflot, Preis: 700 bis 1.200 Euro. Transfer mit Inlandsflug nach Mörön und per Geländefahrzeug zum Lager Toilogt am Hovsgol-See, hin und retour (im Trek-Preis inbegriffen)

Reisezeit: Juli bis August, 7- bis 12-tägige Treks

Unterbringung: Mittelklassehotel in Ulan Bator, im Lager Toilogt Übernachtung in einem traditionellen Ger (großes, weißes Fellzelt der Nomaden), Zelte während des Treks.

Reiten: fünf bis sechs Stunden täglich, für Reit-Anfänger und Fortgeschrittene, maximal acht Gäste pro Trek

Preise: ab 2.400 Euro pro Person, zzgl internationaler Flug (siehe oben)

Sprache: Englisch

Wichtig: Auslandskrankenversicherung

Informationen: www.trekmongolia.com

meter. Der Staub wirbelt auf, man hört die Hufe donnern, die Reiter feuern ihre dahinfliegenden Pferde mit wildem Gejohle an. Es ist ein Gefühl von purer Freiheit.

Kulturaustausch am Lagerfeuer

Als sich die Gruppe abends am Lagerfeuer versammelt und den schnellsten Reiter gebührend feiert, gibt es heiße Suppe, Tee und traditionelle Gesänge. Wie schon in den Tagen zuvor prallen hier Kulturen aufeinander. Die Mongolen, die mit einem breiten Grinsen um das knisternde Feuer sitzen, erscheinen wie aus einer anderen Welt. Diese Naturverbundenheit, dieser Freiheitsdrang, diese Herzlichkeit! Andreas Blick schweift in den Himmel. Noch nie hat sie so viele funkelnde Sterne gesehen. „Ich komme wieder, so oft es nur geht“, denkt sie bei sich. Sie hat die magische Mongolei längst in ihr Herz geschlossen. 🐾